

Predigt 25. Sonntag B – 22.9.2024 „Warum gibt es Krieg“

Liebe Schwestern und Brüder

Muss ein Kind wissen, was eine Streubombe ist? Wie die Nato aufgebaut ist? Ob Soldatinnen und Soldaten auch Angst haben? Vielleicht spüren Sie wie ich eine innere Hemmschwelle bei der Frage, ob man mit Kindern über das Thema „Krieg“ reden soll? Ich bin als Pfarrer 25 Jahre an Grundschulen und KiTas tätig und natürlich waren „Frieden“ und „Gerechtigkeit“ immer zentrale Themen im Unterricht. In der Regel aber standen nicht die Kriege und Konflikte im Mittelpunkt, sondern Geschichten über Toleranz, Geschwisterlichkeit, Versöhnung als Lösungswege im Vordergrund. Ein neues Vorlese- und Bilderbuch der renommierten Psychologin Elisabeth Raffauf (Wann ist endlich Frieden, Sauerländer 2023) für Grundschulkindern fokussiert sich v.a. auf die Themenfelder „Krieg“, „Flucht“, „Terror“, „Angst“. Das Kinderbuch wird von der Presse sehr gelobt und ist nur ein Beispiel für ein wachsendes Segment im Bereich Bilderbücher. Die Sprache ist sachlich und leicht verständlich, aber auch klar und beschönigt nicht. In einem Glossar nimmt die Autorin Worte auf, die Kinder im Augenblick in Gesprächen oder in den Medien aufschnappen, so dass „Sexuelle Orientierung“, „Drohne“, „Panzerhaubitze“ neben „Demokratie“, „Solidarität“ und „Grundgesetz“ stehen. Noch vor einigen Jahren hätten wir Begriffe wie „Amok“, „Streubombe“ oder „Bündnis“ allein dem Wortschatz von Erwachsenen Menschen zugeordnet, aber spätestens seit den Konflikten in Syrien, in der Ukraine und im Gaza-Streifen lassen sich die großen Konflikte vor Kindern nicht mehr verheimlichen. Sie verunsichern Kinder genauso wie Erwachsene. Vielleicht mussten Sie selbst auch schon versuchen, Ihren Kindern, Enkeln oder gar Urenkeln zu erklären, warum es in der Welt so viel Gewalt gibt und so viele Menschen aus ihren Heimatländern flüchten müssen, weil sie Opfer von Krieg und Terror wurden. Dann waren und sind Sie mit der Grundfrage konfrontiert, die der Autor des Jakobusbriefes heute aufwirft: „Woher kommen Kriege bei euch, woher Streitigkeiten?“

Auch in einer Gemeinde, die ganz vom Geist Jesu und der Seligpreisungen erfüllt sein sollte, gibt es Konflikte und Menschen sind konfrontiert mit Gewalt, Terror und Krieg, die sie verunsichern und verängstigen. Dem Apostel ist bewusst, dass keines seiner Gemeindemitglieder verantwortlich für einen Kriegsausbruch ist. In der frühen christlichen Gemeinde sammeln sich nicht große Staatsmänner. Dennoch konfrontiert er seine Leser und Zuhörer in der Suche nach einer Antwort mit ihren eigenen Schwächen: Es gibt Eifersucht und Streitsucht. Im Grunde sind Konflikte auf allen Ebenen auf diese beiden Übel zurück-zuführen, denn sie schaffen Unordnung und Feindschaft und schwächen Gerechtigkeit und Bescheidenheit, also die Eigenschaft, dem anderen zu gönnen, dass er Glück hat oder mehr besitzt als ich. Natürlich erscheinen uns diese Antworten etwas naiv. Weltpolitik, gerade im Nahen Osten, ist komplexer, aber letztlich sind es doch immer wieder die gleichen menschlichen Schwächen, die in einem undurchschaubaren Netz von nicht auflösbaren Knoten durchschimmern: Angst vor dem Fremden, der mein Wohlergehen bedroht, Eifersucht auf den Nachbarn, dem es scheinbar besser geht als mir, und der Wille, sein „Recht“ durchzusetzen und zu erreichen, was einem nach eigener Vorstellung zusteht, ggf. auch auf Kosten des Anderen, dem es dann schlechter geht. Die Versuchung, diesem Denken zu erliegen, macht auch vor dem gläubigen Menschen nicht halt. Daran erinnert die erste Lesung aus dem Buch der Weisheit. Auch die Frevler in der Lesung waren einmal gläubig und kennen den Willen des Herrn. Das Buch der Weisheit richtet sich an Juden in der Diaspora. Viele leben jetzt im Milieu einer anonymen Großstadt und haben ihre religiösen Wurzeln gekappt. Es zeigt sich, dass man auch ohne die Einschränkungen durch biblische Vorgaben glücklich werden kann, ja sogar erfolgreicher in wirtschaftlichen Dingen, wenn ich Skrupel hinter mir lasse und Grenzen überschreite, die die Gebote Gottes gesetzt haben. Der, der Gott überwunden hat, triumphiert offensichtlich über den

„Treuen“, der sich an die Gebote hält und Rücksicht übt. Die Grundvoraussetzung ist für beide gleich: Die Güter der Welt sind begrenzt und das Leben ist endlich. Die Wege auf diese Erkenntnis zu reagieren, unterscheiden sich aber wesentlich. Ich kann aus der Begrenztheit der Welt und des Lebens schließen, dass ich das Beste für mich rausholen und mitnehmen muss, was mitzunehmen geht. Dann muss ich zwangsläufig auf Kosten der anderen Menschen leben, die sich wehren werden, so dass es zu Streit und Krieg kommt. Oder ich sehe die Begrenztheit in einem größeren Horizont, nämlich im Rahmen der Ewigkeit Gottes, die die Angst überwindet, zu kurz zu kommen. Bescheidenheit erwächst nicht aus der Angst vor Gottes Strafe, sondern ist Ausdruck von Weisheit, wie es die beiden Lesungen nahelegen. Bescheidenheit ist gelebte Hoffnung, die über das unausweichliche Ende hinausschreitet. Dem Jakobusbrief liegt die Überzeugung zugrunde, dass der richtige Glaube den richtigen Lebenswandel braucht. Der Mensch, der an die Auferstehung Jesu glaubt, kann nicht im Tod die letzte Station sehen, an der sich entscheidet, ob mein Leben erfolgreich war. Jakobus geht es um ein gutes und gelingendes Leben. Das aber gedeiht nur in Übereinstimmung mit der „Weisheit von oben“, also jenem inneren Wissen des Herzens, dass es ein Mehr gibt, als alle irdischen Überlegungen uns erkennen lassen. Es gibt Zeichen für das Leben in Fülle, das Gott uns bereithält, und wenn das Herz sie angemessen deutet und bedenkt, kommt es zu der Hoffnung, die das Leben, das Leid und den Mangel überschreitet. Eifersucht und Streit hängen wesentlich mit einer verkürzten Sicht unseres Lebens zusammen. Die Weisheit von oben, die Gelassenheit schenkt, öffnet für einen größeren Blick. Es geht nicht um Vertröstung, sondern um Versöhnung schon in diesem Leben, die dem Menschen die Bitterkeit aus dem Herzen nimmt und ihn zum Frieden fähig macht.

Kehren wir zurück zur Ausgangsfrage: Soll man mit Kindern über Krieg reden? Ganz sicher darf man ihnen nicht Antworten auf Fragen aufzwingen, die sie nicht gestellt haben, aber man darf ihnen keine Antwort verweigern auf die Fragen, die sie haben. Ausflüchte oder Abwiegeln wie z.B. „Das verstehst du noch nicht“ helfen nicht. Kinder treffen in unseren Kitas und Schulen Geflüchtete, die Schreckliches erlebt haben. Sie spüren die Sorgen und Ängste ihrer Eltern. Sie ahnen auch, dass die Bedrohung für uns selbst real geworden ist. Kinder brauchen einen Raum für Ihre Eindrücke, Fragen und Ängste. Sie dürfen auch erleben, dass wir Erwachsenen Angst haben, aber sie merken schnell, wenn man sie nicht ernst nimmt oder sie täuscht. Die Psychologin Elisabeth Raffauf, deren Buch nicht beim Krieg stehen bleibt, sondern Wege aufzeigt, wie Frieden gelingen kann, schreibt im Nachwort: **„Wenn Kinder etwas in Worte fassen können, macht es sie sicherer und stärker. Das gilt auch für schwierige, angstmachende Ereignisse.“**

Für mich kommt noch eine zweite Perspektive hinzu, die unseren Glauben, die Weisheit von oben, betrifft. Der Theologe und Therapeut Peter Wendl schreibt in einem Beitrag für Christ in der Gegenwart: *„Die Art und Weise, wie Erwachsene mit schwierigen Themen umgehen, hat Vorbildfunktion und gibt Kindern Orientierung. Angst, die nicht kommuniziert wird, macht hilflos und handlungsunfähig. Das Angst-machende zu verdrängen, reduziert langfristig keine Belastung, übrigens in keinem Lebensalter.“*

Unser Reden und Verhalten zeigen, ob wir Panik oder Gelassenheit in uns tragen. Wir können auch im Gebet für Menschen in Kriegssituationen zeigen, ob wir Hoffnung haben oder nicht. Ich bin nicht sicher, ob Kinder wissen müssen, was Streubomben sind, aber wohl sollen sie merken, ob wir in dieser bedrohten Welt Menschen der Zuversicht sind. Kinder können aus unserem Gottvertrauen herauslesen, ob wir Menschen der Hoffnung sind oder ob wir schon alle Hoffnung verloren haben und nur noch um das Überleben kämpfen. Es ist die Weisheit von oben, nicht vorgetäuschte Zuversicht, wenn wir daran glauben, dass Frieden möglich ist und diese Hoffnung vorleben. Amen